

Die Ameise

„Nimmer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerfvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnements-
preis 1 Mark für 1 Exemplar,
jedes weitere bis zu 5 Exempl.
direkt unter einer Adresse be-
zogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr.
Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64.
bei J. Bey. Alle Postanstalten
und Zeitungs-Expeditionen neh-
men Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die ge-
wöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr.
Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt
15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ.
Für Aufnahme v. Offerten unter
Chiffre durch die Redaktion resp.
Expedition werden 25 Pf. =
15 Kr. Oesterr. Währ. als Ver-
gütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz,
NW. Stromstraße 18.

Nr. 27.

Berlin, den 7. Juli 1882.

Neunter Jahrgang.

Ein Meisterstück der königlichen Porzellan-Manufaktur zu Berlin.

Grade zu einer Zeit, die für den Ertrag der königlichen Porzellan-Manufaktur durchaus keine günstige war, hat dieselbe ein Kunstwerk geliefert, das wahrlich verdient, in Erinnerung behalten zu werden, nämlich ein Tafelservice, welches König Friedrich Wilhelm III. dem Herzog Wellington zum Geschenk machte, eine Arbeit, die in ihrem Genre von den Engländern bis jetzt schwer zu übertreffen sein dürfte.

Dieses Porzellanservice ist nach der Idee des damaligen Fabrikdirektors Rosenstiel ausgeführt und das erste in seiner Art, welches ein vollständiges, zusammenhängendes Kunstwerk nach einer einheitlichen Grundidee darstellt.

Sämmtliche Schüsseln, Bratenschalen, Suppen- und Speiseteller sind in der Mitte mit dem Wappen des Herzogs, in Gold und Platina gemalt, verziert. Den Rand der Teller nimmt zwischen goldenen Zierrathen ein Lorbeer- und Eichenkranz, mit goldenem Bande umschlungen, ein; der äußere Rand und ein beträchtliches Stück der Außenseite ist vergoldet. 65 Desserteller enthalten verschiedene, dem Herzog interessante oder aus seiner Lebens- und Kriegsgeschichte wichtige Gegenden von Eton College, wo er erzogen worden, an, bis zur Waterloo-Brücke, über die er sieggekrönt in London einzog; der reichvergoldete Rand jedes dieser Teller zeigt eine andere Verzierung von matten Gold und Braun. Sämmtliche Kompotieren und Salatiären haben prächtig verzierte, goldene Ränder und jedes dieser Stücke zeigt in der Mitte ein verschiedenes, dunkelgrün und gold gemaltes antikes Armaturstück. Vier große, außerhalb ganz vergoldete Terrinen, deren Deckel theils goldene Adler, theils Löwen zieren, stehen jede auf vier goldenen Leoparden. Die Deckel der Terrinen enthalten auf dem glänzend polirten Goldgrund, aus Braun und matten Golde gemalt, Lorbeer- und Eichenkränze oder fierlich feine Arabesken; zwei Terrinen haben auf jeder Seite farbige Darstellungen von Schlachten, in welchen Wellington siegreich gefochten, die beiden anderen sind mit Landschaften und Thierstücken bemalt.

Der Tafelaufsatz besteht aus neun großen, grünfarbigen Plateaux in reich vergoldeten, mit Vasrelief-Zierrathen versehenen bronzenen Einfassungen. Auf vier derselben stehen große, flache Porzellanschalen, in welchen Früchte und Blumen mit den vier verschiedenen Hauptgegenden, wo der Herzog gefochten: Indien, Portugal und Spanien, Pyrenäen und Südfrankreich, Belgien

dargestellt sind. Auf zwei anderen Plateaux steht je ein großer, reichverzierter Porzellan-Randelaber, um den sechs dem antiken Porphyr gleich gemalte cannelirte Säulen gruppiert sind, an deren jeder ein goldener Schild Namen und Datum einer gewonnenen Schlacht zeigt. Die Säulen tragen jede auf goldenem Fußgestell eine Viktoria. Zwei weitere Plateaux sind mit den allegorischen Figuren der Britannia und Borussia von Biscuitporzellan geziert. Sie stehen auf hohen, reichvergoldeten Postamenten, deren vier Seiten Allegorien auf die beiden Reiche in Gold gravirt darstellen. Das mittlere (neunte) Plateaux trägt einen hohen, chrysoprasfarbigen Obelisk, der auf zwei Seiten mit erhabenen vergoldeten Buchstaben die dem Herzog in Großbritannien und von anderen Staaten beigelegten Titel, auf den zwei anderen Seiten zwanzig Ordenszeichen mit Halsketten und Bändern, die ihm von den europäischen Mächten ertheilt worden, als vergoldete Basreliefs enthält; um den Obelisk in den vier Ecken des Plateau ruhen, zu je zweien, acht Flussgötter von Biscuitporzellan, sinnbildlich die vier Ströme darstellend, an welchen der Herzog thätig gewesen. —

In den Zwischenräumen des Tafelaufsatzes befinden sich 16 reichverzierte, verschiedenartig geformte Frucht- und Schalen zu Gefrorenen. Vier der letzteren haben Vasengestalt, sind reich vergoldet und enthalten auf braunem Grunde, gemmenartig dargestellt: Mars, Minerva, Hercules und Bellona. Auf den anderen vier, deren Form nach einer cista bacchica aus Pompeji gebildet ist, sind Schlachtscenen aus indischen und spanischen Feldzügen und auf der Rückseite jedesmal eine Gruppe von Kriegeren, die in diesen Schlachten unter des Herzogs Befehl gefochten, in bunten Farben gemalt.

Zwanzig reichvergoldete, mit Löwenköpfen und Lorberguirlanden geschmückte Flaschenbehälter sind auf jeder Seite mit den Abbildungen einzelner Krieger, wie sie unter Wellington in Frankreich gestritten haben, versehen.

Die Gemälde und Malereien auf diesem Service sind vielleicht das Vollendetste, was jemals dem Porzellan aufgetragen worden ist.

Zur Bekämpfung der Dursfusserei und Geheimmittel.

Aus Schlessen wird der „Sozial-Corr.“ geschrieben: „Es wird viel, und mit Recht, darüber geklagt, daß nicht nur in den niederen Klassen, sondern bis in den Mittelstand hinauf, eine

große Neigung besteht, in Krankheits- und Unglücksfällen lieber Kumpfsücher und Geheimmittel, als den Beistand wirklicher Aerzte in Anspruch zu nehmen.

Beschränkt sich die Kumpfsücherei auf das Einrenken und Verplastern von verstauchten oder gebrochenen Gliedmaßen, und wird sie von erfahrenen Schäfern oder Hirten geübt, welche ihre Studien von Jugend auf am Vieh gemacht haben, so läßt sich nicht viel dagegen sagen, weil diese Kuren in den meisten Fällen glücklich verlaufen und den Patienten geringere Kosten verursachen, als wenn sie ihre Zuflucht zu einem promovirten Arzt nehmen.

Schlimmer steht es bei solchen Schäden, welche ohne eine bekannte Ursache nicht klar zu Tage liegen, so daß eine richtige Diagnose selbst einem ärztlichen Praktiker Schwierigkeiten bietet. Der Kumpfsücher weiß unter allen Umständen Rath. Er erklärt z. B., der Patient habe sich eine Rippe verbogen und drückt und quetscht so lange an ihm herum, bis es knackt; dann sind Beide, Patient und Doktor, zufrieden, mag der Erstere auch noch so große Pein dabei ausgestanden und sein Zustand sich nichts weniger als verbessert haben.

Oder es erklärt der weise Mann: der Kranke habe das Maß verloren. Derselbe muß sich dann mit ausgestreckten Armen platt auf den Fußboden legen, worauf seine Länge vom Kopf bis zur Zehe, sowie die Breite der Arme gemessen, und wenn diese nicht übereinstimmen, die Glieder so lange gezogen werden, bis es wieder knackt. Wird es mit dem Leidenden danach schlimmer statt besser, so liegt es eben am verlorenen Maße; dagegen läßt sich natürlich nichts thun und der Patient ergiebt sich geduldig in sein Schicksal, oder greift zu einem der vielen, mit dreister Marktchreierei angepriesenen Geheimmittel. Mögen dieselben aus harmlosen Kräutern bestehen und nur weit über ihren Werth bezahlt werden, oder vielleicht in einzelnen Fällen eine plötzliche, günstige Wirkung üben, aber im Uebrigen die Gesundheit schädigen, — immer wird dabei ebenso auf die Leichtgläubigkeit, wie auf den Ventel des Publikums spekulirt.

Der Geldbeutel wird willig geöffnet, denn die empfohlenen Mittel sind von zahllosen gedruckten Zeugnissen begleitet, unterschrieben mit Namen aus aller Herren Länder, und „was gedruckt ist, muß doch wahr sein“, so folgert der Ungebildete noch heute.

Feuilleton.

Aus den Zeiten der Leibeigenschaft und Hörigkeit.

(Fortsetzung.)

Ja wahrlich, es ist kein Wunder, wenn der also gemißhandelte gemeine Mann halb barbarisch ward und wenn er, als erdlich das Maß zum Ueberlaufen voll geworden, mehr als nur halb barbarisch sein Recht verlor! Von keiner Seite her fiel ja ein Strahl in sein unnachtetes Dasein! Dem Grundherrn gehörte der Boden, den er bebaut, die Luft, die er athmete, das Wasser, das er trank. Der Grundherr war, wie die Weisthümer sagen, „Herr von dem Himmel in die Erd, von der Erden in den Himmel; sein war „der Vogel in der Luft, der Vogel in dem grünen Wald“, sein der „Flug und der Zug“ (d. i. die Bienen und die Zeidelweide), das „trockne Wild und das nasse“. Der Bauer durfte nur arbeiten, immer wieder arbeiten und zahlen. So kam, was kommen mußte! Der „Bundschuh“ und der „arme Konrad“ waren nur die Vorläufer zu der großen Bewegung, welche unter dem Namen des Bauernkrieges eine so traurige Verhöhnung in der Geschichte unseres Vaterlandes erlangt hat. Fast will ein Gefühl der Rührung uns beschleichen, wenn wir die vielgenannten „zwölf Artikel“, welche bekanntlich die Forderungen der Bauern formuliren, einer Prüfung unterziehen. Es ist wahrlich ein bescheidenes Maß von Recht und Gerechtigkeit, was sie verlangen! So läßt z. B. der vierte Artikel sich folgendermaßen über das Jagdrecht aus: „Es ist bisher Brauch gewesen, daß kein armer Mann mit Gewalt gehabt hat, das Wildpret, Geflügel oder Fisch im fließenden Wasser mit zu jagen, was uns ganz unziemlich und unbrüderlich dünkt. Denn als Gott der Herr den Menschen erschuf, hat er ihm Gewalt gegeben über alle Thiere, über den Vogel in der Luft und über den Fisch im Wasser. Darum ist unser Begehren, wann einer Wasser hätte, daß es mit genugsamer Schrift beweisen mag, daß es ihm mit Gewalt genommen werde, sondern man müßt ein Christlich Einsehen darinnen haben wegen brüderlicher Lieb“. Ebenso bescheiden ist die Forderung wegen der Nuznießung des Holzes. „Unsere Herrschaften haben sich die Hölzer alle allein

Für den Unbemittelten liegt eine Entschuldigung der oben angeführten, erfahrungsmäßigen Thatfachen in der hohen Tage, zu welcher die promovirten Aerzte für ihre Hilfsleistungen berechtigt sind. Diese Tage entspricht ihren theuern Studien und jahrelangen Anstrengungen, soll also durchaus nicht bemängelt werden, aber für die weniger gut Situirten ist sie in vielen Fällen schwer erschwinglich. Wohl giebt es in großen Städten besonders angestellte Armenärzte, Kliniken oder auch menschenfreundliche Aerzte, bei denen in besonderen Sprechstunden Arme unentgeltlich Rath und Hilfe finden. Aber auf dem Lande, wo der Arzt oft meilenweit entfernt wohnt, und der Kranke nicht im Stande ist, ihn selbst aufzusuchen, kostet schon die Abholung durch ein Miethsfuhrwerk vier bis sechs Mark. Rechnet man das Honorar für den Besuch und die Apothekerkosten hinzu, so liegt auf der Hand, daß der Landbewohner nach einem solchen Versuch auf eine längere ärztliche Behandlung in der Regel verzichtet, und in Folge dessen auch die ersten dafür gebrachten Opfer gewöhnlich erfolglos bleiben.

Fragen wir nun, wie diesen zweifellos großen Uebelständen abgeholfen werden könnte, so empfehlen wir zunächst dringend die Wiedereinführung der Chirurgen I. Klasse, wie sie vor der neueren Gesetzgebung (mit der Erlaubniß zu praktizieren und die von ihnen verordneten Medicamente selbst zubereiten) auf den Dörfern vielfach mit Segen gewirkt haben. Vermöge ihrer kürzeren Studienzeit, weniger kostspieligen Examina, ihres früheren Eintritts in die Praxis und der dadurch eher gewonnenen Existenzmittel, die ihnen gestatteten, einen Hausstand zu gründen und sich festhaft machten, waren sie in der Lage und geneigt, ihre Dienste bescheiden zu veranschlagen, und hatten, besonders wenn sie sich einen Einspärrer halten konnten, oft einen sehr weit ausgedehnten und auch gut lohnenden Wirkungskreis. In Fällen, wo ihr Wissen nicht ausreichte, wurde ihnen der Rath des ihnen vorgelegten Kreisphysikus, mit welchem sie meist in den besten Beziehungen standen, gern gewährt, und konnte sich derselbe nach ihrem Bericht jedenfalls ein klareres Krankheitsbild entwerfen, als nach den oft so widersprechenden oder auch unwesentlichen Symptom-Angaben der Kranken selbst und ihrer Angehörigen. Leider hat man diese wirklich höchst werthvolle und beliebte Spezies von Aerzten auf den Aussterbe-Stat gesetzt.

geeignet und wann der arme Mann was bedarf, muß er's ums Geld kaufen, daher ist unsere Meinung, haben Geistliche oder Weltliche Hölzer innen, die sie mit erkauft haben, die sollen einer ganzen Gemeinde wieder anheim fallen.“ — Von den Diensten und Leistungen heißt es: „Zum sechsten ist unser hart Beschwerde der Dienste halben, welche von Tag zu Tag gemehrt werden und täglich zunehmen, daher begehren wir, daß man ein ziemlich Einsehen darin thue, uns dermaßen nit so hart zu beschweren, sondern uns gnädig hierinnen ansehe, wie unsere Eltern gedienet haben, allein nach Laut des Wortes Gottes.“ — Der neunte Artikel beklagt sich mit einer wirklich ergreifenden Schlichtheit und Kürze über die Ungerechtigkeit der von den Herren verhängten Strafen. „Wir beschweren uns der großen Frevel, daß man stets neue Sazung macht, nit daß man uns straft nach Gestalt der Sach, sondern zu Zeiten aus großem Reid und zu Zeiten aus großer Gunst. Ist unsere Meinung, uns bei alter geschriebener Straf zu strafen und nit nach Gunst.“ — Am meisten Erbitterung scheint der oben bereits erwähnte „Todfall“ erregt zu haben. Der elfte Artikel verwahrt sich dagegen, daß man „den Wittwen und Waisen das Ihre wider Gott und Ehren also schändlich nehme“, und fordert, daß hinfort beim Ableben eines Hörigen „kein Mensch schuldig sein solle, zu geben, weder wenig, noch viel.“ — Gleichsam als sollten alle diese Forderungen noch einmal auf ihre Billigkeit und Gerechtigkeit geprüft werden, versichert sodann der zwölfte Artikel feierlich, daß man von sämtlichen Punkten absehen wolle, „so sie mit dem Worre Gottes als unziemlich erwiesen würden.“ Ja, noch mehr! „Ob man uns schon etliche Artikel zuliebe und hernach sich befände, daß sie unrecht wären, sollen sie von Einnid an todt und ab sein und nichts mehr gelten.“

Mächtigere und gerechtere Forderungen hat nie ein Volk oder ein einzelner Stand gegen seine Bedränger geltend gemacht! Die Antwort, welche den „zwölf Artikeln“ von Seiten der Gewalthaber zu Theil wurde, ist genugsam bekannt. Für keine dieser Forderungen gab es etwas Anderes, als Wuth und Hohn. Wer bisher nur mit Geißeln gestraft hatte, der züchtigte jetzt mit Storpionen, und so machte sich denn auch auf Seiten der Bauern der lange

Ein anderes Mittel, der Hilflosigkeit der Landleute mit Erfolg zu begegnen, sehen wir in der Errichtung von Kreiskrankenhäusern; freilich nur, wenn sie derartig organisiert sind, daß sie die Leidenden unentgeltlich aufnehmen. Denn auch ein sehr niedriger Verpflegungsatz wird für Leute, die aus der Hand in den Mund leben, auf die Länge zu einer Last, der sie sich aus eigenen Mitteln um so weniger unterziehen können, als sich die Dauer der Kur selten vorausschätzen läßt. Jeder Kreis sollte ein solches Krankenhaus besitzen und die Kosten desselben alljährlich nach Maßgabe der Grundsteuer auf die Besitzenden repartieren. Ein solches Kreis Krankenhaus besteht seit 10 Jahren im Kreise Gubrau, Prov. Schlesien, und wird in der angegebenen Weise geleitet.

Wieviel Elend könnte auf diese Weise gelindert werden, wenn es nicht an Menschenfreunden fehlte, welche die Initiative dazu ergreifen und das einmal Begonnene mit Liebe und Energie durchführen!

Pr mis s i e s.

— Ein vorzügliches Werk moderner Glasmalerei ist in der „Permanenten Bau-Ausstellung“ im Architektenhause in Berlin zu sehen. Für den Speisesaal im Neubau des Vanier-Würz bestimmt, schafft die anerkanntswürdige Leistung in der wieder zum neuen Leben erblühten Kunsttechnik einen erfreulichen Belag dafür, daß diese nicht mehr lediglich im Dienste des Kirchen- und Monumentalbauwesens steht, sondern ihr auch von Seiten der Privat-Architektur Aufgaben gestellt werden. Nach dem Entwurf des Historienmalers M. Zick im Atelier für Glasmalerei und mittelalterliche Verglasung von J. Schmidt, Wilhelmstraße 54 ausgeführt, zeigt uns das große Mittelfeld des Fensters die Szene, in welcher der große Augsburger Großhändler Herr bei einem Besuche Kaiser Karls V. dessen Schuldbriefe in dem kaminenden Kaminfeuer vernichtet. Das Fenster hat eine Umrahmung von einer Kette kleiner kreisförmiger Einfassungen aus mattfarbigem Glase erhalten, den unteren Theil der Malereien bilden auf mattfarbigem Grunde stilvolle Ornamente; das abschließende Rundbogensfeld in der Höhe zeigt eine Allegorie des Handels. Die Malerei ist sowohl ein würdiger Schmuck für den Palast

zurückgedämmte Ingrimme auf furchtbare Weise Luft. In hellen Flammen loderte aller Orten die Empörung auf und unerhörte Grauel wurden hüben und drüben verübt. Nachdem einmal die heiße, wilde Leidenschaft übergeschäumt war, überboten Herren und Bauern einander in den ausgesuchtesten Grausamkeiten. Es sei hier nur erinnert an das Blutbad von Weinsberg, bei welchem Graf Ludwig von Helfenstein und sechszehn seiner ritterlichen Genossen eines elenden Todes starben, indem sie durch die Spieße der Bauern gejagt wurden; ferner an das entsetzliche Nachegericht, welches dafür die Adeligen über die Anführer der Bauern verhängten, indem sie dieselben an einen Baum ketten ließen, so daß sie im Kreise herum laufen konnten, während ringsum Reisig aufgeschichtet und angezündet wurde, worauf dann die Unglückseligen, „langsam bratend bei lebendigem Leibe, den gräßlichen Todestanz in dem Feuerkreise um den Baum tanzten.“ — Mit Entsetzen wendete man sich ab von solchen Scheußlichkeiten, bei denen die Bestie im Menschen sich in ihrer ganzen namenlosen Häßlichkeit und Gemeinheit zeigt. Wie grenzenlos elend aber die Zustände waren, die solche Ausgeburten zu Tage förderten, das beweist am besten jener schneidende Wehlaut, der einem jungen, zwanzigjährigen Bauern entfuhr, da er, der Theilnahme am Aufstande überführt, zum Tode verurtheilt wurde: „Ach, soll ich schon sterben und habe kaum dreimal in meinem Leben mich satt gegessen!“

Die Bewegung, so weiten Umfang sie gewonnen hatte und so verheerend sie nach allen Seiten aufgetreten war — man zählte mehr als tausend Schlösser und Burgen, an denen die Bauern das Werk der Zerstörung geliebt — verlief, ohne daß sie dem Bauernstande irgend welche nennenswerthe Früchte getragen hätte. Zunächst nach Niederwerfung des Aufstandes hegten natürlich die Herren keinen anderen Gedanken, als den der Rache. „Ich hoffe,“ schrieb Einer aus ihrer Genossenschaft an den Deutschmeister zu Mergentheim, „wir wollen mit Köpfen lugeln, wie die Knaben mit Schießkugeln spielen.“ Allein nachdem in all' den Hinrichtungen, den Geldbußen und Freiheitsstrafen der Rachedurst sich gekühlt hatte, kam denn doch den Herren am Ende die Erkenntniß, wie sehr es in ihrem eigenen Vortheil liege, wenn

eines modernen Handels Herrn als auch ein erfreulicher Beweis von der Leistungsfähigkeit unserer deutschen Glasmalerei.

— Das deutsche Rabatt-Spar-System breitet sich nun auch auf unsere Nachbarstaaten aus. Nachdem dasselbe auf deutschem Boden immer sicherer vorwärts geht, hat sich dasselbe auch Eingang nach Dänemark verschafft. Dieses Land steht bekanntlich allen sozial-politischen und national-ökonomischen Bewegungen in Deutschland sehr aufmerksam gegenüber und ist daher auch sehr bald dem Rabatt-Spar-System näher getreten. Vor einiger Zeit war denn auch aus diesem Grunde ein Abgeordneter aus Kopenhagen in Berlin anwesend, der sich bei der Rabatt-Spar-Anstalt über Alles auf das Eingehendste unterrichtete. In kürzester Zeit denkt man dort mit der Arbeit in diesem System und der Ausgabe von Rabattscheinen zu beginnen, ganz nach deutschem Muster. Wie man ferner mittheilt, ist daselbst das Entgegenkommen, sowohl unter Kaufleuten und Konsumenten, als auch namentlich in höheren Beamtenkreisen sehr bedeutend, die Minister und auch die Volkvertretung sind der Sache sehr gewogen, beabsichtigen ihr jeden Vorstoß zu leisten und sie sogar mit besonderen Vorrechten auszustatten. Selbst bis in die königliche Familie erstreckt sich die Theilnahme und steht zu erwarten, daß der Kronprinz selbst das Protektorat übernimmt. — In Deutschland entwickelt sich die Rabatt-Spar-Anstalt — abgesehen von dem Einflusse des Hochsommers — sehr vorthellhaft; dieselbe zählt jetzt bereits weit über 600 Handelsmitglieder im Reiche, und zwar in mehr als 100 Städten.

— Fahrpreis-Ermäßigung für Arbeiter. Der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Maybach, hat verfügt, daß auf Staats- und unter Staatsverwaltung stehenden Eisenbahnen für Arbeiter, welche außerhalb ihres Wohnortes in Arbeit stehen, neben den Wochenabonnements auch Retourbillets zum Preise von 1 1/2 Pfennig für den Kilometer ausgegeben werden sollen, welche, je nach Bedürfnis, entweder zur Fahrt nach dem Arbeitsorte am Montag und zur Rückfahrt nach dem Wohnorte am Sonnabend oder umgekehrt berechtigen.

— Ueber die Schlesi'sche Porzellan- und Steingut-Manufaktur in Tiefenfurt zirkulirt in der Presse noch die folgende Nachricht: Bekanntlich hat die schlesi'sche Porzellan- und Steingut-Manufaktur das Betriebsjahr 1881 mit einem Verlust von 129 637 Mk. abgeschlossen und ist dieser Verlust deshalb so bedeutend, weil die neue Direktion sich genöthigt sah, die früheren

sie suchten, sich wieder zur Arbeit willige Hände zu gewinnen und dem Amt des Hinters und Büttels Stillstand zu gebieten. So ward denn einstweilen ein doch wenigstens halbwegs erträglicher Zustand geschaffen. Das siebenzehnte Jahrhundert mit dem unglückseligen dreißigjährigen Kriege führte dann aber wiederum Zeiten für den deutschen Bauernstand herauf, wie derselbe sie fast noch nicht gesehen hatte. „Manche Bürgerschaften sanken während des dreißigjährigen Krieges in Bezug auf Waffentüchtigkeit zur jämmerlichen Karikatur herunter; der mißhandelte Bauer wurde in manchen Strichen Frankens fast ganz ausgelugt und die fruchtbarsten Acker flogen mit jungem Wald an. Die Grundherren griffen zu, und mancher schöne Hof wurde jetzt um einer geringen Galt willen zinsbar. Neue Ansiedler aber nahm man nur unter den härtesten Bedingungen an.“ (Wensen.) Die großen Grundeigenthümer behandelten ihre Untergebenen geradezu wie das Vieh; in vielen Theilen Deutschlands stand dem Edelmann ohne Weiteres das Recht zu, jeden Bauern, dessen Besitztum er aus irgend einem Grunde zu erwerben wünschte, auszulösen. Das „Legen“ der Bauern nannte man dies Verfahren, das, wie nicht erst näher dargelegt zu werden braucht, Veranlassung zu Mißbräuchen wahrhaft schreiender Art gab.

Erst das achtzehnte Jahrhundert brachte die ersten, fast möchte man sagen schüchternen Ansätze zu einer Hebung und Entlastung des Bauernstandes. Friedrich der Große verbot in seinen Staaten das „Legen“ der Bauern bei hundert Dukaten Strafe. Doch mußte das im Jahre 1749 erlassene Edikt noch einmal (im Jahre 1764) erneuert und verschärft werden, weil es sich eben zu Anfang noch nicht die gebührende Achtung verschafft hatte. Die Aufhebung der Leibeigenschaft hatte schon Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1719 auf den Kronländern von Preussisch-Pommern verfügt. Nichts aber bezeichnet wohl prägnanter den Zustand von Unwissenheit und Stumpfheit, zu welchem die Landbevölkerung allmählich herabgesunken war, als der Umstand, daß die Bauern die dargebotene Freiheit mißtrauisch abwehrten, weil sie gewohnt waren, von jeder Neuerung ausnahmslos nur Schlimmes zu erwarten!

(Fortsetzung folgt.)

Fälligkeit zu restituieren und demgemäß sehr bedeutende Abschreibungen an den Vermögensbeständen der Gesellschaft vorzunehmen. Es heißt bezüglich des vorjährigen Rechenschaftsberichts der Direktion: Die Herren Aktionäre haben nach einer Reihe von Jahren zum ersten Male wieder für 1877 eine Dividende von 1 1/2 pCt., für 1878 eine solche in gleicher Höhe und zuletzt für 1879 eine Dividende von 2 pCt. erhalten. Wir müssen leider unsern Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr 1881 damit beginnen, zu konstatieren, daß über das verfloßene Geschäftsjahr 1881 damit beginnen, zu konstatieren, daß diese Dividenden zu Unrecht fixirt und bezahlt worden sind. Eine Durchsicht der Inventuren der letzten Jahre hat gezeigt, daß die vorige Direktion die Abschreibungen auf ein unberechtigtes Minimum beschränkt hatte und namentlich für die vorhandenen Waarenbestände nicht nur die Verkaufspreise, sondern sogar pro 1880 theilweise hohe Verkaufspreise eingestellt hat. Der Aufsichtsrath bemerkt demselben in seinem Berichte u. A. Folgendes: Weil die Verhältnisse der Gesellschaft eine vorsichtige Disposition erheischten, wurde am 14. Oktober v. J. der Direktion aufgegeben, vorläufig nur die notwendigsten Zahlungen zu leisten, speziell aber die Forderungen von Verwandten des Herrn Direktor Sporleder zur Zeit nicht zu befriedigen. Trotzdem hat der Letztere zehn Tage später das gesammte Waarenlager der Gesellschaft seinem Schwiegervater, dem früheren Aufsichtsraths-Mitgliede, Herrn Schüller, zur Sicherung für dessen Forderung verpfändet, diese Verpfändung aber dem Aufsichtsrathe verheimlicht. Als die Verlegenheiten immer dringender wurden und die Direktion stets mit neuen Geldforderungen an den Aufsichtsrath herantrat, ohne daß dieser Klarheit über die Sachlage gewinnen konnte, wurde schließlich Herr Rosenzweig zur Untersuchung nach Tiefenfurt delegirt. Derselbe fand dort zu den schlechten Verhältnissen noch die obige Verpfändung des Lagers vor, und auf seinen Bericht wurde sofort die Entlassung des Herrn Direktor Sporleder beschlossen. Nur der persönlichen Intervention des Herrn Max Lewenstein durch Eingabe eigener Mittel gelang es, die Verpfändung abzulösen und so einen unersehlichen Schaden von der Gesellschaft abzuwenden. Herr Rosenzweig wurde darauf als Direktor engagirt, und finden die Herren Aktionäre in dessen Bericht die eingehende Schilderung über die Verwahrlosung, in welcher das Unternehmen sich damals befand. Der Aufsichtsrath theilt den Herren Aktionären noch mit, daß die Direktion bevollmächtigt ist, gegen die frühere Direktion und Verwaltung Klage wegen der erwähnten Thatfachen zu erheben, und hat sich das einzige Mitglied des jetzigen Aufsichtsrathes, welches zugleich der früheren Verwaltung angehörte, Herr H. Matthiesen, diesem Antrage angeschlossen.

Vereins-Nachrichten.

§ Tambach bei Gotha. Protokoll der Ortsversammlung vom 17. Juni 1882. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden Herrn Karl Werther in Anwesenheit von 20 Mitgliedern eröffnet und alsdann in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1, Zahlen der Beiträge, wurde erledigt. Punkt 2, Aufnahme und Abmeldungen von Mitgliedern. Aufgenommen wurden die Herren Wilhelm Seifarth, Hugo Reife und Georg Amberg, dieselben sind dem Generalrath zu empfehlen. Infolge Bildung einer Fabrikantenkasse haben sich abgemeldet die Herren Georg Sterpung, Friedrich Triebel und August Griebahn. Bei Punkt 3, Verschiedenes, entspann sich eine Diskussion über Krankenkassen, welche jedoch bei sämmtlichen anwesenden Mitgliedern dahin endete, an unserer Sache, dem Gewerbeverein, überhaupt an dem großen Ganzen festzuhalten. Die Ausschlußwahl, welche gleich bei Gründung des Vereins geschehen, ergab folgendes Resultat: Herr Karl Werther, Vorsitzender, Herr Gustav Behold, dessen Stellvertreter, Hr. Wilhelm Freiboth, Kassirer, Hr. August Doppel, Schriftführer, Hr. Otto Ludwig, Revisor und Hr. Heinrich Leube, Beisitzer.

Hierauf Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. Anwesend sind ebenfalls 20 Mitglieder. Punkt 1 wurde durch Zahlen der Beiträge erledigt. Zu Punkt 2 werden aufgenommen die Herren Wilhelm Seifarth und Georg Amberg und erfolgte hierauf Schluß der Versammlung um 11 Uhr. August Doppel, Schriftführer.

§ Schmiedefeld. Protokoll der Ortsversammlung vom 14. Juni 1882. Dieselbe wurde vom Vorsitzenden Abends 8 1/2 Uhr in Anwesenheit von 14 Mitgliedern eröffnet. Das Protokoll der letzten Versammlung wurde vorgelesen und genehmigt, und in die Tagesordnung eingetreten. Punkt 1, Rechnungslegung vom 1. Quartal 1882, Punkt 2, Beschlußfassung über ein Stiftungsfest, Punkt 3, Angelegenheit der Bibliothek. Bei Punkt 1 der Tagesordnung betrug die Einnahme der Gewerbevereinskasse 53,65 Mk., die Ausgabe 30,82 Mk., bleibt Bestand fürs 2. Quartal 22,83 Mk. Die Richtigkeit der Kasse und Bücher wurde von den Revisoren bestätigt. Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurde bezüglich des Stiftungsfestes nach Gutachten der Mitglieder beschlossen, bei günstigerer Witterung einen Ausflug im Freien mit den Familien der Mitglieder zu machen, zum Zweck einer Erinnerung des 10jährigen Bestehens unserer Vereinigung. Die Handhabung der Angelegenheit soll einer näheren Verathung vorbehalten werden. Bei Punkt 3 der Tagesordnung wurde der Schriftführer zur weiteren Beschaffung einiger Werke für die Bibliothek beauftragt. Schluß der Versammlung um 10 Uhr.

Hierauf wurde die Versammlung der Krankenkasse (eingeschr. Hilfskasse) eröffnet. Anwesend waren 14 Mitglieder. Punkt 1 der Tagesordnung betraf Rechnungslegung vom 1. Quartal 1882. Dieselbe ergab eine Einnahme von 162,11 Mk., eine Ausgabe von 17,77 Mk., bleibt Bestand fürs 2. Quartal 144,34 Mk. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Kasse und Bücher. Die Versammlung wurde um 11 Uhr geschlossen. Benj. Kempt, Schriftführer.

§ Meichen. Protokoll der Ortsversammlung vom 4. Juni 1882. Unter Anwesenheit von 14 Mitgliedern eröffnete der Vorsitzende Herr Kleinert die Versammlung Abends 8 Uhr. Tagesordnung: 1. Verlesen des letzten Protokolls vom 6. Mai a. c., 2. Kassiren der Beiträge, 3. Aufnahme neuer Mitglieder, 4. Anträge. Zu Punkt 1 ward das Protokoll nach dem Verlesen genehmigt. Punkt 2, Kassiren der Beiträge, wurde erledigt. Zu Punkt 3 meldete Herr Hermann Krüger aus Altmasser seine Uebernahme als Mitglied des Gewerbevereins, welchem er dort angehört hat, nach hier, an Punkt 4, Anträge wurden nicht eingebracht. Da weiter nichts Besonderes vorlag, wurde die Versammlung um 9 Uhr geschlossen und eröffnete hierauf der Herr

Vorsitzende die Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. Hier wurde Punkt 1 bis 4 der Tagesordnung in demselben Sinne erledigt wie in der Ortsversammlung; alsdann Schluß der Versammlung 9 1/4 Uhr.

Louis Fischer, Schriftführer.

§ Limbach. Protokoll der Ortsversammlung vom 17. Juni 1882 in der Schellhorn'schen Restauration zu Scheibe. Der Vorsitzende Herr W. Arnold eröffnete dieselbe in Anwesenheit von sämmtlichen Mitgliedern Abends 8 1/2 Uhr. Punkt 1 der Tagesordnung, Einzahlen der Monatsbeiträge, erledigte sich, worauf der Kassirer die Mitglieder aufforderte, nächstens die Beiträge fleißiger zu entrichten, damit bei Schluß des Quartals die Abschüsse rechtzeitig dem Hauptkassirer überliefert werden könnten. Behufs dessen beschließt der Verein, in Zukunft mehr Versammlungen abzuhalten und wird die nächste auf Sonnabend, den 8. Juli cr., festgesetzt. Bei Punkt 2 der Tagesordnung, Aufnahme resp. Ausschluß von Mitgliedern, wird Herr Louis Jacobi, Porzellanformer in Scheibe, einstimmig aufgenommen und dem Generalrath empfohlen. Nachdem hierauf noch einige Vereinsangelegenheiten geordnet wurden, schließt der Vorsitzende die Versammlung um 9 1/4 Uhr.

Arno Lippold, Schriftführer.

Quittung über eingegangene Beträge pro Juni 1882.

Bochum-Berlin Mark 32,50, Denicke-Berlin 3,20, Moabit 14,00, Limbach 9,10, Breslau 17,05, Stükerbach 29,91, Golsching-Althaldensleben 8,69. Summa 114,45 Mk.

J. Bey, Hauptkassirer.

Von der Hauptkasse sind im Juni zurückgezogen:

Stükerbach Mark 59,91, Eisenberg 50,00. Summa 109,91 Mark.

J. Bey, Hauptkassirer.

Quittung über eingesandte Rationen im Juni 1882.

Breslau Mark 0,43, Stükerbach 2,78. Summa 3,21 Mark.

J. Bey, Hauptkassirer.

Versammlungskalender.

* Moabit. Ausschlußsitzung am Montag, den 10. Juli 1882, Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstr. 48.

G. Lenz III, Schriftführer.

* Limbach. Ortsversammlung am Sonnabend, den 8. Juli 1882, Abends 8 Uhr bei Herrn J. Sauerbrey in Alsbach, wozu sämmtliche Mitglieder einladet.

A. Lippold, Schriftführer.

* Generalversammlung des lokalen Reisegelehrtenverbandes Berlin. Montag, den 10. Juli, Abends 8 Uhr bei Reichert, Stromstraße 48. Tagesordnung: 1. Kassenbericht pro 1. und 2. Quartal, 2. Bestätigung des Hauptkassirers, 3. Neuwahl des Vorsitzenden und Schriftführers, 4. Verschiedenes. Um rege Theilnahme wird ersucht. Der Vorstand.

* Sterbetafel.

Rudolstadt. 1) Lebrecht Graf, Dreher, geb. den 5. Febr. 1836 zu Schmiedefeld, gest. den 19. Juni 1882 hier an chronischer Lungenerkrankung. Letzte Krankheitsdauer 10 Wochen. Mitglied der Ortsvereins-, Kranken- und Begräbniskasse. 2) Thilo Macheleidt, Blumenmodelleur, geb. den 27. März 1851 zu Scheibe, gest. den 23. Juni 1882 zu Volkstedt an Lungentuberkulose. Letzte Krankheitsdauer 3 Wochen. Mitglied der Ortsvereins-, Kranken- und Begräbniskasse.

Zur Beachtung!

Empfehlenswerthe Schriften für die Ortsvereine, zu beziehen durch das Verbandsbureau, S., Alte Jakobstraße 64.

Natur und Ursachen des Volkswohlstandes von Adam Smith 16 Lieferungen à 40 Pf.

Der Handwerker nach den Forderungen der Gegenwart, von G. Rath. 60 Pf.

Die Hilfskassen-Gesetze, von Dr. Max Girsch. 10 Pf.

Die Deutschen Gewerbevereine, Vortrag vom Schuldirektor D. Pache. 10 Pf.

Versammlung zur Besprechung der sozialen Frage in Eisenach mit einem Referat und daran schließender Debatte über die Gewerbevereine. 1 M.

Verhandlungen des 7., 6., 5., 4., 3., 2. und 1. Verbandstages der Deutschen Gewerbevereine, à 50, 20 u. 10 Pf.

Die Invaliden-Pensionskassen und die Gesetzgebung, von F. Wöllmer. 60 Pf.

Die Jahresberichte der Fabriken-Inspektoren für das Jahr 1877 u. 1878. 4,50 M.

Die Deutschen Gewerbevereine und die Baarische Denkschrift. 10 Pf.

Das Haftpflichtgesetz mit Erläuterungen vom Geh. Reg.-Rath Jacobi 1,50 M.

Anzeigen.

Abonnement-Einladung

auf

„Die Mappe.“

Illustrirte Fachzeitschrift für dekorative Gewerbe, insbesondere für Maler, Lackirer und Vergolder, Tapezierer, Bildhauer, Modellleur und Stuckateure, Kunstschler, Drechsler, Metallarbeiter und Kunsttöpfer.

„Die Mappe“ erscheint in elegantem Umschlage, schön ausgestattet mit vielen Illustrationen, monatlich 2 mal und kostet nur 1 Mark 50 Pfg. das Vierteljahr.

Hochachtungsvoll

Die Expedition der „Mappe.“

E. Z. Morgenstern, Verlagsbuchhandlung, Leipzig, Königsstraße 24.